



Abend-

Zeitung.

13.

Montag, am 16. Januar 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung,
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Wintler [Th. Hell].

Catharina Guzmann,

(Fortsetzung.)

7.

Nach einigen Tagen trafen Alfons und die Damen, von Mendoza begleitet, in Sevilla ein, wo sie nicht, wie sie gefürchtet, in ein Gefängniß, sondern nach ihrem palastähnlichen Hause geführt wurden. Hier genossen sie alle Freiheit, nur durften sie es nicht verlassen und Niemand bei sich sehen; auch wurden sie von einer Anzahl Krieger bewacht und alle Vorsichtsmaßregeln getroffen, daß sie nicht entfliehen konnten.

Don Pedro war noch in Toledo geblieben, doch täglich erwartete man seinen feierlichen Einzug in Sevilla, dann wußten die Unglücklichen, daß ihr Schicksal sich entscheiden, daß ein trauriges Loos ihnen werden würde. Am gefastesten unter ihnen war Donna Maria, deren Stolz sie über das Unglück erhob, auch Alfons hatte sich mit dem Tode vertraut gemacht und schien mit Ergebung in die Zukunft zu blicken. Nur Donna Catharina konnte sich nicht fassen. War nicht in Sevilla das Haupt ihres Vaters, ihres Bruders durch Henkerhand gefallen; hatte sie ihnen nicht in jenem grauen Thurme, in dem schon tausend Opfer geschmachtet, Lebwohl gesagt? Blickten dort nicht die Zinnen der Königsburg herüber, wo sie vor dem wollüstigen Tyrannen mit standhaftem Muth das Todesurtheil der Ihrigen herbeigerufen hatte? Ihre Zukunft erschien ihr grauenvoll,

kein Mitleid, auch keine Hilfe war zu erwarten; die schreckliche Vergangenheit trat ihr hier blutig entgegen, wo alles sie an die theueren Geopferten erinnerte; sie war tief betrübt.

An dem nämlichen Tage, an welchem Don Pedro seinen Einzug in Sevilla gehalten hatte, ging Catharina des Abends mit Alfons schweigend im Zimmer auf und ab, jeden Augenblick die traurige Entwicklung ihres Schicksals erwartend. Ihre Gedanken schienen fern und doch waren sie nur bei den Familiengemälden, welche an der Wand des großen, prachtvollen Zimmers aufgehangen waren, denn unwillkürlich blieb jetzt der Bruder vor dem Bilde eines Mannes in voller Rüstung stehen, der den Helm zur Seite, auf sein Schwert gestützt, den Jüngling freundlich anzublicken schien, während das Auge der Schwester auf einem jungen Manne in prachtvoller Kleidung ruhte, dessen kastanienbraunes Haar in üppigen Locken über Stirn und Schulter wallte! ein tiefer Seufzer entstieg ihrer Brust.

Alfons mochte ihn vernommen haben, er wandte sich nach der Schwester.

Catharina, — sprach er, sie in seine Arme schließend — laß die Todten ruhen, ihnen ist wohl, sie sind bei Gott!

Die Jungfrau strich ihm freundlich die herabgefallenen Locken zurück und presste mit Hefigkeit einen Kuß auf seine Stirn.

Du allein bist mir geblieben, und wie lange noch?! — sprach sie bewegt. — Ach, wir sind aus einem sehr unglücklichen Geschlechte; die Mutter begann den Todesreigen, ihr folgte Eleonore, den Vater und den Bruder trieb ich auf's Blutgerüst. — Gott sei meiner Seele, sei uns gnädig!

Beruhige Dich, Schwester! — unterbrach sie Alfons — Du siehst wie eine Heilige vor diesen Geopferten. Erinnerst Du Dich der Worte des Vaters, als er in Sevilla aus dem Kerker zum Blutgerüste geführt wurde? Catharina, sprach er, Dich an sein Herz drückend: laß uns Alle getrost den Todesweg gehen, folgst Du uns nur dereinst als eine Keine, Makellose! — Gedenke der Worte Deines sterbenden Vaters. Auch ich rufe Dir zu: Nichts möge Deinen edlen Sinn beugen, nichts Dich von dem Pfade der Tugend locken, nicht Furcht vor dem Tode, nicht eine thörige Liebe.

Ich muß Dir meine Besorgniß mittheilen, Schwester! — sagte er nach einigem Bedenken. — Jede Stunde kann uns für immer trennen; in meinem Hause ein Gefangener, erwarte ich jeden Augenblick, in's Gefängniß geführt zu werden, da heute der Tyrann in Sevilla angekommen ist. In dem Augenblicke der Trennung frage ich Dich noch einmal: Wohin soll Dich Deine Leidenschaft zu Don Henrico führen?

Zweifelt Du an der Heiligkeit meiner Liebe? — unterbrach sie ihn mit Hefigkeit. — Bange nicht für mich, mein Stolz ist dem Deinen gleich, meine Ehre mir das Höchste, Heiligste der Welt, ihr opfere ich Alles, Glück und Leben!

Bis jetzt warst Du des Vaters Befehlen eingedenk, — nahm Alfons das Wort — Du widerstandest des Königs Bewerbungen —

Und des Vaters, des Bruders Haupt rollte blutend zu meinen Füßen! — fiel sie ihm schauernd in die Rede. — Auch Deines sehe ich fallen, mein Alfons, auch Dein Haupt! Unerfättlich ist des Tyrannen Blutgier, furchtbar seine Leidenschaft. Wo die Liebe den Menschen unter Rosen wandeln läßt, schreiet der Tiger mit wilder Begier auf blutigem Pfade ihr entgegen. Mich grauset vor der Zukunft.

Als sie dieß sprach, trat Donna Maria ein; Catharina schwieg bei ihrem Anblicke. Sie schritt langsam auf sie zu, warf Catharina's zurückgeschlagenen Schleier wieder über das jugendliche Antlitz und sagte mit ernst verweisender Stimme:

Möge Gott die Reize verderben, welche das Wehe über dieses Haus gebracht, möge ein ewiger Schleier sie decken!

Muhme! bat Catharina, ihre Hand küssend, während der Bruder unruhig an's Fenster trat.

Nur in des Klosters öden Mauern ist noch Heil für Dich, nur unter Geißel und Buße kannst Du von Gott Barmherzigkeit ersehen, nur wenn Du Dein sündhaftes Herz losreißest und es zu den Heiligen wendest, werden Dich dereinst die durch Dich Geopfert an des Paradieses Pforte empfangen.

Kann ich, Muhme, darf ich?! erwiderte die Jungfrau.

Ich sollte Dich, Halsstarrige, Deinem Schicksale überlassen — fuhr die Dame fort, die seit ihrer Gefangennahme wieder nur an Kloster und Heiligenschein dachte — hätte ich nicht Deinem Vater, meinem geliebten Bruder feierlich versprochen, Dir Mutter zu seyn so lange ich lebe.

So seyd es auch, Donna Maria! — nahm Alfons mit Lebhaftigkeit das Wort — Seyd der Schwester eine liebende Mutter, an deren Busen sie ihren Kummer ausweinen kann; zeigt ihr ein Mutterherz, aber verwundet die Unglückliche mit Eacren harten Reden nicht noch mehr und verwünscht nicht die Reize, die ihr Gott gab.

So blick' hinein! — sprach die alte Dame mit furchtbarem Tone. — Blick' hinein! Aber diesen Augen folgt das Verderben, aus ihnen leuchtet ein Basiliskblick, der auch Dich verderben wird, deshalb wehe ihnen, wehe uns, so lange sie noch strahlen! Sie leuchten wie Fackeln, Dir den Scheiterhaufen zu zünden.

In diesem Augenblicke trat ein Kämmerer des Königs, von Bewaffneten gefolgt, ein.

Verzeiht, Sennora, — sagte er, sich zu Catharinen wendend — daß ich einen strengen Befehl meines Königs vollführen und Euch, Don Alfons Guzmann, bitten muß, mir zu folgen.

Entschuldigt Euch bei meinem Bruder, — erwiderte sie — er ist, obgleich gefangen, doch hier der Herr, nicht ich.

Er ist jetzt mein Gefangener, — sprach der Kämmerer — doch ein Wort von Euch und er ist frei; ein Wort, ein freundliches, beglückendes Wort zum Könige wird seine Wirkung nicht verfehlen.

Elender! rief Catharina und wandte ihm den Rücken, während Alfons ihre Hand ergriff.

Du kennst meine Gesinnung, Schwester! — sagte er muthig — ich fürchte nicht den Tod, ich fürchte nur die Schande; ehrenvoll wird das Geschlecht der Guzmann untergehen, zittere deßhalb nicht für mich.

Der Kämmerer versuchte noch einmal für seinen Herrn zu sprechen, aber auch jetzt, als er den Befehl gab, den Bruder abzuführen, wies ihn Catharina mit Verachtung zurück. — Donna Maria hatte zu dem allen geschwiegen und unverwandt auf ihre Nichte das Auge gerichtet, als aber Alfons abgeführt werden sollte, trat sie zu ihm.

Alfons Guzmann, — sprach sie — noch ist ein Gott im Himmel, zu dem wende Dich, und muß es gestorben seyn, so stirb Deines Stammes würdig und — nun lebe wohl!

Unglückskind! — wandte sie sich, als der Bruder abgeführt war, zu ihrer Nichte — Der Letzte des edlen Stammes geht zum Tode, mit ihm stirbt er aus, nur Du lebst noch!

Noch lebt auch er! erwiderte Catharina vertrauensvoll zum Himmel blickend.

Wenn er nicht mehr ist, dann siehst Du allein! — fuhr Donna Maria fort. — Was wirst Du dann beginnen?

Gott wird mir schon ein Asyl zeigen, wohin ich fliehen, mich verbergen kann.

Wohlgesprochen, Kind! — sagte die ehrwürdige Dame. — Du folgst mir dann in das fromme Kloster.

Nein, nein! — unterbrach sie Catharina heftig — dorthin führt mich mein Weg nicht, dort ist jeder Liebe Grab. Nimmer ziehe ich in die öden, freudelosen Mauern, ich bedarf ihrer nicht; überall bewacht ein schützender Engel die Tugend, und noch liegt das Leben, wenn auch nicht eine lachende Flur, doch grünend vor mir.

Ja wohl! — sagte die ernste Frau mit bitterem Hohn — Grünend und blühend liegt es vor Dir eine herrliche Landschaft. Dort auf jenem kahlen Felsen siehst Du Montekillos, das Schloß Deiner Väter, Binsen und Haidekraut wachsen auf seinen Höhen, der Epheu rankt sich um seine verfallenen Mauern, Raben flattern aus seinen öden Gemächern und das Wild springt sorglos über die eingestürzten Zinnen seiner Thürme; kein menschliches Wesen geht dort ein noch aus, denn das Geschlecht, das es bewohnte, traf der Fluch des Herrn. Oede und menschenleer ist es um Dich, der Reiter schwebt in langsamen Kreisen um

den versiegten Fluß und sucht vergebens die Klare, einst hier rieselnde Fluth und ihre schuppigen Bewohner, und selbst die Krähen flattern scheu von jenem Baume auf, denn sie erblicken Dich, den unglückbringenden Geist ihres Geschlechtes. — Siehst Du dort auf nacktem Hügel die vom Sturm entwurzelte Eiche liegen? Siehst Du die zwei jüngeren Bäume verdorrt neben ihr? Kein Lebenssaft rinnt mehr durch ihre Aeste, es ist aus mit ihnen; weist Du, wen sie bezeichnen? — Catharina, wo ein edles Geschlecht untergeht, da weinen die Engel und ein Paradies wird zur Wüste! — Darum wehe dem Unglücklichen, welcher Schuld an diesem Untergange war, wehe dem, der die Schuld trägt, daß Vater und Bruder zum Nichtplaze geführt wurden! Sieh, das ist das Bild Deines üppig grünenden Lebens, eine öde Landschaft ist es, wo der Tod umherwandelt, um mit seinem kalten Hauche alles zu verpesten.

Ich bin rein von Schuld! erwiderte Catharina gefaßt.

(Die Fortsetzung folgt.)

Das größte Dampfboot.

Das größte Dampfboot, welches noch je vorhanden gewesen, ist jetzt zu Montreal in Canada beendigt worden. Es ist zur Schifffahrt auf dem St. Lorenzflusse bestimmt. Es hat 186 Fuß Länge und 70 Fuß in seiner größten Breite. Die Höhe beträgt 12 Fuß und es geht 7 Fuß 9 Zoll im Wasser. Zwei Maschinen mit Kraft von 430 Pferden bewegen es. Die Kajüte für die Männer ist 100 Fuß lang und 30 breit, die für die Frauen jedoch weniger groß, alle beide aber aufs köstlichste eingerichtet. Man glaubt, daß es sich sehr schnell bewegen werde.

§.

Schönheit und Tugend.

„Fern sei des Volks Aphrodite! — so sprach der helenische Sanger —

Dir, Urania, doch weih' ich mein zärtliches Lied!“
Anmuth wandelt im Bunde mit liebender Tugend
und Sanftmuth,

Die als herrlichster Schmuck lächeln im weiblichen Kranz.

Ohne sie wird zur Neure die Wonn' und zur Nede
das Leben:

Züchtige Grazie nur adelt die Schönheit alle m.

Karl Geib.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Hamburg.

(Beschluß.)

Der Pariser: — Ueberfluß von schönen Redensarten, Excusez, Monsieur oder Madame bei der geringsten Berührung gegen zerlumpte, bettelhafte Wesen; s'il Vous plait oder mille pardons bei Dingen, wo weder Gefälligkeit noch Verzeihung nothwendig, aber — wenig thätigen Beistand bei dem eifrigsten, unbekümmertesten Egoismus. Die Hamburger: festes Auftreten, wenig beachtend, ob Dieser oder Jener einen Stoß erhält, Höflichkeit nicht dem Namen nach kennend, der feinsten Dame zum Gruße die schwere, plumpe Arbeitshand bietend, anscheinend grob und unwillig gegen Fremde — aber mit der That Jedem bereit, leicht theilnehmend und gerührt sogar gegen Thiere — wo steigt die Waagschale und wo sinkt sie? — Auch der Lacher findet Stoff genug in dem öffentlichen Leben hier. Gerechtigkeit wird oft komisch gehandhabt und ich sah einmal einen unverschämten Reiter, der sich davon machen wollte, von Arbeitleuten zwar glimpflich, aber doch empfindlich zurecht weisen. Die Waaren-Fortschaffer, welche durch eigene Kräfte colossale zweirädrige Karren bewegen, bilden eine abgeschlossene Kaste. Zwischen der Gabel-Deichsel, diese tragend, schreitet stolz und voll Selbstgefühl der Stangenherr einher, während seine Untergebenen theils ziehen, theils das Gleichgewicht des schwer beladenen Karrens durch Stützen zu halten suchen. Ein solcher Stangenherr steht bei den Trägern in Respekt, wie nur irgend ein Bureau-Chef bei seinen Schreibern, und diese Unterwürfigkeit unter sein Commando gibt ihm einen eigenen Begriff von seiner Stellung. Vor einigen Jahren geschah es, daß der Sohn eines Stangenherrn, der ausländische Militär-Dienste genommen und bis zum Ober-Lieutenant zu avanciren das Glück gehabt hatte, seinen Vater besuchte. In der glänzenden Uniform meinte der Offizier wahrscheinlich, seinem Vater recht zu imponiren und dieser Hoffnung voll, hatte er sich mit allen Insignien seines Standes angethan. Voll Herrlichkeit wird er empfangen, als aber, umgeben von Bettern und Basen, bei Tische des Alten Junge durch ein Glas Wein gelöst wird, ruft dieser plötzlich aus: „Was ist der Junge nun? War' er nach meinem Willen hübsch zu Hause geblieben, wer weiß! er könnte schon dicht neben dem Stangenherrn ziehen!“ — Die Arbeiter haben nämlich eine gewisse Rangordnung und Anciennetät, die ihre Plätze bestimmen. Nun sage man noch, daß Aufendinge und nicht unsere Ansichten über diese Aufendinge dem Standpunkte Werth verleihen! —

Aus Paris.

Am 1. Januar 1832.

Die letzte Woche des abgewichenen Jahres wird dadurch merkwürdig bleiben, daß mitten unter den Vorbereitungen zu Wisten und den lebhaftesten Un-

trieben der Wagen und Fußgänger in den Straßen der Kaufläden, mitten unter einer anscheinenden Sorglosigkeit, die uns zu den sanften, gefelligen Gewohnheiten dieses Zeitraumes im Jahre wieder zurückzuführen schien, doch niemand die Augen über drei sehr ernsthafte Gegenstände der französischen Politik verschließen wollte. Zwei Geldfragen gelangten nach einander in die Kammern, um im Jahre 1832 besprochen und entschieden zu werden, die Zahlen der Civilliste und des Budget. Die constitutionelle Monarchie befindet sich stets in einem verdrüßlichen Dilemma. Diese werfen ihr vor, nicht genug auszugeben, und jene, dieß zu sehr zu thun; diese verlangen Namens der Industrie und des Handels große Feste, und jene führen böshafterweise einen ersten Ball in den Tuilerien als eine Beleidigung gegen das Elend der arbeitenden Klassen an. Die Art, wie man in den Kammern die Discussion begonnen hat, beweist, daß die Dotation der Krone nicht mehr wie unter der Restauration eine Gefühlsache, sondern ein wahres Geschäft ist. Muß man bekümmern für die neue Monarchie besorgt seyn? — Nein, gar nicht. Sie hat das Sprüchwort für sich: „Richtige Rechnung macht gute Freundschaft.“ Wir erlauben es uns jedoch, die Spartacus der Kammern zu bitten, die nicht eben für Kunst und Wissenschaft gestimmt seyn sollen, weder in der Civilliste, noch in dem Budget, doch den Antheil der Künstler und Schriftsteller zu sehr zu beschneiden, die man doch nicht ungrüßmüthig beim Worte halten muß, wenn auch sie die Theorie der wohlfeilen Regierungen vertheidigen und sich dadurch dem Schicksale aussetzen, das ihnen ein Minister für monatlich 50 Franks und ein Dachstübchen bereiten würde. — Die dritte Begebenheit, welche diese Woche ernst gemacht hat, ist die Wahrscheinlichkeit eines Bruchs unter den großen Mächten gewesen. Um nicht zu viel Besorgniß zu verbreiten, hat man glücklicherweise gefunden, daß die Ursache dieses Gerüchts die falsche Ansicht gewesen sey, die man in den nordischen Staaten über die Unruhen von Lyon zu verbreiten gesucht.

Ich habe auch hier nur diese Gerüchte als ein treuer Annalist erwähnen wollen, zum Theil auch, weil es in der Sphäre der Salons und Theater so wenig Merkwürdiges gegeben hat. In der That gab es auch in dem Theatre français nichts Neues als den gefeierten Wiederauftritt der Demoiselle Mars in der „Schule der Alten“ und den „falschen Vertraulichkeiten“. Leider sagt man, daß sie uns nur bis zum nächsten April bleiben werde. Auch Potier ist jetzt im Palais-Royal-Theater festgehalten. Das Fest hat bloß bis jetzt das Theater in der Rue de Chaitres mit einer allerliebsten Kleinigkeit: „Die Weihnachtsnacht“ betitelt, begrüßt.

Walter Scott hat aus Malta geschrieben, wo er glücklich angekommen ist. Seine Gesundheit hat sich sehr gebessert. Er hat sich vorgenommen, von Malta sich nach Neapel zu begeben und nach einem Aufenthalte von einigen Monaten in Italien, nach Deutschland zu reisen, wo er unter andern sich im Weimar länger aufzuhalten gedenkt, um dort Göthe zu begrüßen.

(Der Beschluß folgt.)

(Neßt einer Beilage von der E. Schweizerbartschen Verlagshandlung in Stuttgart.)